

Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat beginnt in Mannheim am Freitag um 20:08 Uhr und endet am Samstag um 21:19 Uhr

מצרע



PESSACH in Mannheim



Montag, 22.4., 18:30 Uhr:

Erew 1. Tag Pessach

(anschließend Sederabend, nur mit Voranmeldung)



Dienstag, 23.4., 9:30 Uhr: 1. Tag

18:30 Uhr: Erew 2. Tag

Mittwoch, 24.4., 9:30 Uhr: 2. Tag

Es amtieren
Gastrabbiner
Paul Moses Strasko
und Kantor
Amnon Seelig

Wenn man wieder rein wird

3. Mose 14:1 – 15:33 (Schma Kolenu – S. 586)

Der genesene *Mezora* (Aussätzige) wird auf besondere Art und Weise vom Kohen rituell gereinigt: Zwei Vögel, Quellwasser in einem Tongefäß, ein Stück Zedernholz, ein roter Faden und ein Bündel Hyssop werden dazu benötigt. Auch ein Haus kann »aussätzig« werden, wenn sich dunkelrote oder grüne Flecken an den Wänden bilden. In einem neun-zehntägigen Vorgang bestimmt ein *Kohen*, ob ein Haus rituell gereinigt werden kann oder abgerissen werden muss.



Des Weiteren lernen wir hier: Ein Mann kann auch durch Samen- oder anderen Ausfluss rituell unrein werden; eine Frau durch Menstruations- oder anderen Blutfluss. Beide müssen dann in eine *Mikwe*, um wieder rituell rein zu werden.

Haftara für Schabbat Ha-Gadol

Wie ein Mann sich seines Sohnes erbarmt

Mal. 3:4–24 (Schma Kolenu – S. 1178)

Der Prophet Malachi verspricht: Das Opfer Judas und Jerusalems wird dem Ewigen wohlgefallen wie vormals. G-tt will zu euch kommen zum Gericht und ein Zeuge sein gegen die, die Gewalt und Unrecht tun. »Ich, der Ewige, wandle mich nicht, und ihr habt nicht aufgehört, Jakobs Söhne zu sein«. Die Beziehung zu G-tt liegt in unseren Händen: »Kehrt um zu Mir, so will Ich zu euch umkehren«, sagt der Ewige. Das Volk aber spricht: »Wovon sollen wir umkehren?«

G-tt verspricht, die Fenster des Himmels zu öffnen und Segen herabzuschütten, wenn das Volk den Zehnten in voller Höhe in Sein Vorrats-haus bringt. »Dann werden euch alle Völker glücklich preisen, denn ihr sollt ein herrliches Land sein«.

»Ich will Mich ihrer erbarmen«, spricht G-tt, »wie ein Mann sich seines Sohnes erbarmt, der ihm dient. Dann sollt ihr wieder sehen, was für ein Unterschied ist zwischen dem Gerechten und dem G-ttlosen, zwischen dem, der G-tt dient, und dem, der Ihm nicht dient. Denn siehe, es kommt der Tag, der brennen soll wie ein Ofen. Da werden alle Verächter und G-ttlosen Stroh sein, und der kommende Tag wird sie anzünden«. G-tt verspricht denen, die Seinen Namen fürchten, dass die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter ihren Flügeln aufgehen soll. »Ihr werdet die G-ttlosen zertreten, denn sie sollen Staub unter euren Füßen werden an dem Tage, den Ich machen will«.

WUSSTEN SIE?

Schabbat Ha-Gadol



Großer Schabbat:

Der Schabbat vor Pessach heißt *Schabbat Ha-Gadol*, »Der große Schabbat« oder »Schabbat des Großen«. Was bedeutet dieser Name?



Wunder: Im halachischen Werk *Schulchan Aruch* heißt es: »Der große Schabbat« heißt so wegen des Wunders, das an ihm geschah« (Band Orach Chaim, Kap. 430). Das bezieht sich auf die rabbinische Auslegung, dass am Schabbat vor dem Auszug aus Ägypten die Juden ein Schaf in der Öffentlichkeit opferten, und obwohl die Ägypter, die das Schaf für heilig hielten, dies sahen, ließen sie die Juden in Ruhe.



Haftara: Die Haftara von Schabbat Ha-Gadol könnte noch ein Grund für seinen Namen sein. Es heißt dort im vorletzten Vers: »Siehe, Ich will euch den Propheten Elias senden, ehe der große und schreckliche Tag des Ewigen kommt« (Mal. 3:23).



Rabbiner: Manche meinen, es ist nicht der Schabbat, der groß ist, sondern derjenige, der an diesem Schabbat in der Synagoge spricht und die Regeln und Traditionen des Feiertags dem Publikum erklärt – der Rabbiner! Nach dieser Interpretation ist es nicht »der große Schabbat«, sondern: »Schabbat des Großen«. **Diesen Schabbat wird Rabbiner Strakso bei uns amtieren.**



Sag mal, Rabbi...

Rabbiner Avichai Apel

Prinzip Sehnsucht

Die Tora definiert den erforderlichen Weg für das jüdische Familienleben: »Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau und sie werden ein Fleisch« (1. Mose 2:24). Eine partnerschaftliche Beziehung stützt sich auf die Verbindung zwischen Mann und Frau, die sowohl eine geistigmentale, aber auch eine körperliche Beziehung haben. Die Tora segnet das Eheleben und sieht die geistig-mentale Verbindung als Ideal. Anders als die Auffassung, die das Eheleben als eine niedrige, durch körperliche Lust motivierte Handlung betrachtet, sieht die Tora das Eheleben als etwas Heiliges und verwandelt die körperliche Lust in einen bedeutungsvollen Akt. Diese Bedeutung stützt sich einerseits auf das Bedürfnis, Kinder in der Welt zu setzen und auf die Mizwa »Vermehret euch«. Andererseits sieht die Tora im Bestand der Geschlechterbeziehung ein Gebot: Bei der Eheschließung verpflichtet sich der Mann gegenüber seiner Frau, und diese Verpflichtung hat halachische Gültigkeit. Falls der Mann nicht bereit ist, seine Verpflichtung zu erfüllen, kann dies zur Scheidung führen. Wir danken G-t während der Chuppa für das Vorhandensein dieser Beziehung und beten: »der uns durch Seine Gebote geheiligt und uns Gesetze über intime Beziehungen gegeben hat, uns die Verlobten verboten hat, uns aber die uns durch Baldachin und Heiligung Angetrauten erlaubt hat«.

Das Gebot von Geschlechtsverkehr zwischen Eheleuten steckt gleichzeitig auch die Grenzen ab. Sofort nach der Sünde von Adam und Eva wurde bei der Frau eine körperliche Eigenschaft geschaffen, die auch mentale Veränderungen prägt. Diese Eigenschaft, die interessanterweise nur bei Menschen und nicht bei Tieren geschaffen wurde, kann zur Verstärkung der Paarbeziehung führen! Die Frau führt ihr Leben in Zyklen. Rund vier bis sechs Tage im Monat beobachtet die Frau, dass aus der Gebärmutter Blut austritt. Diese Periode wird mit körperlichen und mentalen Gefühlen begleitet, die die Rolle der Frau verändern. In dieser Zeitspanne wird die Frau von der Tora als »Nida« bezeichnet. Ab Beginn der Beobachtung des Blutes verbietet die Tora körperlichen Kontakt zwischen dem Ehepaar. Die Weisen schränkten dies weiter ein und legten fest, dass die Frau nach Abschluss der Bluttage sieben weitere Tage warten muss, bis sie feststellt, dass kein Blut mehr austritt. Nach Ende der Nida wäscht sich die Frau in einer koscheren Mikwe, in der Regen- oder Quellwasser gesammelt wird. Danach gilt die Frau als gereinigt. Mann und Frau kehren nun zurück auch zum körperlichen Zusammenleben als Paar – verpflichtet, bis zur nächsten Periode ein vollkommenes Eheleben zu leben.

Warum verbietet die Tora den Körperkontakt während der Nida? Die Tage der Blutung sind Tage von Lebensverlust. Im Körper der Frau befindet sich eine Eizelle, die durch den Samen des Mannes befruchtet werden kann. Im Körper der Frau befindet sich die Kraft, neues Leben zu schaffen. Die Blutung ist das Zeichen dafür, dass diese Gelegenheit nicht genutzt wurde, und deshalb geht die Eizelle verloren. Dieser Lebensverlust gilt als Zeit des Unreinseins.

Diese Unreinheit hat wiederum eine besondere Eigenschaft. Nach dem Austritt des Eis und dem Verlust neuen Lebens schöpft der weibliche Körper Kraft und ermöglicht durch ein neues Ei wieder eine Zeugung und Schwangerschaft. In diesem Zeitraum, wenn neue Kräfte gesammelt werden, ist es Mann und Frau verboten, körperlichen Kontakt miteinander zu haben. Erst wenn erneut die Gelegenheit besteht, neues Leben zu empfangen, reinigt sich die Frau, indem sie sich in der Mikwe wäscht, und das Leben des Paares normalisiert sich.

Jeden Monat werden Mann und Frau für etwa zwölf Tage getrennt (rund fünf Tage der Blutung plus sieben Tage ohne Blutung bis zum Waschen in der Mikwe), denn es geht darum, Routine und Langeweile im Eheleben zu vermeiden. Der Zeitraum, in dem das Paar Zeit für Nähe nur durch Gespräche und ohne körperlichen Kontakt hat, verstärkt die partnerschaftliche Verbindung. Erstens, weil eine gesunde Partnerschaft nicht allein von körperlichem Kontakt abhängig sein kann. Und zweitens, weil dadurch zwischen den Partnern das Gefühl des Einandervermissens entsteht. Der Tag des Waschens in der Mikwe ähnelt dem Hochzeitstag. Die Frau reinigt ihren Körper besonders und bereitet sich damit auf ein Ereignis vor. Das Waschen in der Mikwe und das vollständige Untertauchen im Wasser sind wie Neugeburt, sie sammelt körperliche und geistige Kräfte, die das Paar danach in einen Zustand zurückbringen, von dem die Tora sagt: »Und sie werden sein ein Fleisch« – körperlich und geistig.

(Den Originalartikel lesen Sie [in der Jüdischen Allgemeine](#))



Alles zu G-ttes Ehre

»Alles, was der Heilige, gelobt sei Er, in Seiner Welt geschaffen hat, hat Er nur erschaffen zu Seiner Ehre. Denn es heißt: ›Alles, was sich nimmt mit Meinem Namen und dass Ich zu Meiner Ehre geschaffen, habe Ich gebildet und euch bereitet‹ (Jes. 43:7). Und ferner heißt es: ›Der ewige wird regieren immer und ewig‹ (2. Mose 15:18)«

(Pirke Awot, Kap. 6, Mischna 11)

Alles, was G-tt in Seiner Welt geschaffen hat, alle höheren und niederen Wesen, sowie auch alle leblosen Dinge der Welt, hat Er nur erschaffen zu Seiner Ehre, zur Verherrlichung G-ttes. G-tt hat alles in bestimmter Form und zu bestimmten Zwecken geschaffen, wenn auch der Mensch häufig den Zweck nicht erkennt. Das zwecklose Walten G-ttes bei der Schöpfung aller einzelnen Wesen und Dinge wird allgemein anerkannt werden, wenn die Zeit heranlangt, in welcher alle Welt den ewigen als Herrscher anerkennen und das Wort der Verheißung sich erfüllen wird: »An ihrem Tage wird der ewige einzig und sein Name einzig sein« (Sach. 14:9).

(Rabbiner Dr. Isaak Seckel Bamberger, 1863–1934)



Schpil mir a Lidele...

Du wirst durch das Feld laufen

Kantor Amnon Seelig über einen israelischen Klassiker

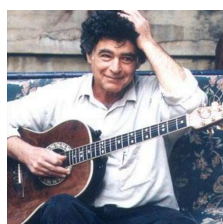
Die Dichterin **Leah Goldberg** (1911–1970) veröffentlichte 1943 ein optimistisches Gedicht, das eine friedliche Welt nach dem Zweiten Weltkrieg prophezeit:



*Wohl, es werden Tage kommen von Verzeihung und Gnade,
Und du wirst durch das Feld laufen, wie ein Sorgenloser.
Und deine bloßen Füße werden die Kleeblätter streicheln,
Oder Haferähren werden dich süß piksen.*

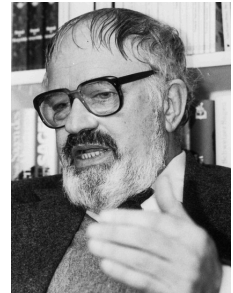
Der Komponist **Haim Barkani** (1923–2001) vertonte das Gedicht und die Sängerin **Chava Alberstein** (geb. 1946) [nahm es als Teil ihres 14. Soloalbums auf](#). Ursprünglich sollte das Lied nicht auf diesem Album erscheinen, und als Alberstein sich doch dafür entschieden hat, war das Budget für Studio-musiker bereits verbraucht. Der Musikproduzent des Albums, **Matti Caspi** (geb. 1949), musste also alle Instrumente selbst spielen. Das schlichte Lied wurde eines der beliebtesten Lieder Albersteins und gilt bis heute als ein israelischer Klassiker. 2009 nahm der Sänger **Shlomi Saranga** (geb. 1973) [seine eigene Version des Liedes](#) auf.

1984 veröffentlichte der Liedermacher **Meir Ariel** (1942–1999) sein Lied [Sdot Goldberg](#) (»Goldbergs Felder«). Das Lied korrespondiert sarkastisch mit dem Originalgedicht Goldbergs: Die tröstende Prophezeiung *At telchi ba-Sade* (»Du wirst durch das Feld laufen«) verwandelt Ariel in eine Warnung für ein Mädchen gegen missbrauchende Männer: *Al telchi lewadech ba-Sade ha-moshaw* (»Gehe nicht alleine durchs goldene Feld«). *Viel Spaß beim Hören!*



Wolfgang Hildesheimer

Der Schriftsteller und Maler **Wolfgang Hildesheimer** wurde 1916 als Sohn jüdischer Eltern in Hamburg geboren. Die Familie zog 1923 nach Mannheim, wo Hildesheimer 1926–1930 das Karl-Friedrich-Gymnasium in Mannheim und 1930–1933 die Odenwaldschule in Ober-Hambach besuchte. Danach besuchte er die Frensham Heights School in England. Ab 1934 machte er eine Tischlerlehre in Palästina, wohin seine Eltern emigriert waren. Ab 1937 studierte er Malerei und Bühnenbilderei in London. 1939 ging er über die Schweiz und Italien zurück nach Palästina. Nach Kriegsende kehrte er nach Deutschland zurück.



1946 war er Simultandolmetscher und Gerichtsschreiber bei den Nürnberger Prozessen. Danach arbeitete er als Schriftsteller. Er lebte in Ambach am Starnberger See und 1953 zog er nach München. Ab 1957 lebte Hildesheimer in der Schweiz und in Italien.

Im Laufe der 1940er und 1950er übersetzte Hildesheimer viel englische und italienische Literatur ins Deutsche. Seine Erzählungen *Lieblose Legenden* entstanden 1950 bis 1962, wurden in zahlreiche Anthologien aufgenommen, im Rundfunk gesendet, in Schulbüchern pädagogisch aufbereitet und auch übersetzt, und zählen zu den Klassikern der deutschen Nachkriegsliteratur. Für das Prosabuch »Tynset« (1965) erhielt er den Büchnerpreis und den Bremer Literaturpreis. *Mozart* (1977) wurde zum Bestseller und ist das meistübersetzte Werk Hildesheimers. Angesichts der zu erwartenden Umweltkatastrophen habe er das Schreiben eingestellt, teilte er 1984 mit.

Nachdem er sich in Palästina und bis 1950 auch in Deutschland an einigen Ausstellungen beteiligt, ab 1965 zahlreiche Einzelausstellungen veranstaltet und sich auch wieder an Gemeinschaftsausstellungen beteiligt hatte, kehrte er nach dem Ende des Schreibens zu seinen künstlerischen Anfängen zurück und beschäftigte sich vor allem mit seiner besonderen Art der Collagen. Er starb 1991 in Poschiavo, Schweiz, und wurde dort begraben.

([Wikipedia](#))



Witzn far Schabbes

»Ich wollte Atheist werden«, sagte der jüdische Komiker und Geiger **Henny Youngman** (1906–1998), »ich habe es aber aufgegeben. Sie haben doch keine Feiertage!«



»Ich habe nie verstanden, warum die Leute sagen: Das Leben ist kurz«, sagt der jüdisch-amerikanische Komiker **Jerry Seinfeld** (geb. 1954). »Das Leben ist das längste, was jeder von uns jemals tut!«



»Meine Frau und ich waren 20 Jahre lang sehr glücklich«, sagte der jüdisch-amerikanische Komiker **Rodney Dangerfield** (geb. Jacob Rodney Cohen, 1921–2004). »Dann haben wir uns kennengelernt.«



Tradition auf dem Teller

Maakouda: Marokkanischer Kartoffelkuchen für Pessach

Esther Lewit teilt ein Rezept von [The Nosh](#) mit uns

Maakouda ist ein marokkanisches Kartoffelgericht, das entweder im Ofen gebacken oder in Öl ausgebraten wird und von den marokkanischen Juden gerne zu Pessach serviert wird. Ähnlich wie der aschkenasische Kartoffelkigel ist Maakouda für viele sephardische Juden ein Grundnahrungsmittel zu Pessach.



Zutaten

900 g Kartoffeln mit Schale (gesäubert), 5 EL Olivenöl, 1 Zwiebel (gewürfelt), 3 große Karotten (geschält und gewürfelt), 115 g fein gewürfelte Zucchini, 2 TL Salz, ½ TL Kurkuma, ¼ TL gemahlener schwarzer Pfeffer, 5 große Eier (getrennt).

Zubereitung

Ofen auf 220°C vorheizen. Eine runde Backform von ca. 22 cm Durchmesser mit Öl einfetten. Die Kartoffeln mit der Schale in einen mittelgroßen Topf geben und mit kaltem Wasser bedecken. Bei starker Hitze zum Kochen bringen, abdecken, die Hitze reduzieren und etwa 25 Minuten weich kochen. Abgießen und die Kartoffeln in eine große Schüssel geben. Ganz nach Belieben die Pellkartoffeln entweder schälen oder die Schalen nicht entfernen. Die Kartoffeln zerdrücken, aber nicht zu sehr – es sollte kein völliges Püree sein, sondern kleine oder mittelgroße Stückchen darin verbleiben. Während die Kartoffeln kochen, in einer Pfanne 3 EL Olivenöl bei mittlerer Hitze erhitzen und die Zwiebel und die Karotten darin ca. 8 Minuten lang anbraten, bis die Karotten weich sind. Die Zucchini hinzufügen und noch 3 Minuten braten. Vom Herd nehmen. Die Karotten-Zucchini-Mischung zum Kartoffelpüree geben und verrühren. Salz, Kurkuma, schwarzen Pfeffer und Eigelb hinzugeben und erneut mischen. Das Eiweiß zu einem weichen Schnee schlagen und vorsichtig unter die Kartoffelmasse heben. In die Backform geben und ein wenig Olivenöl darüber träufeln. 10 Minuten backen, dann die Hitze auf 175°C reduzieren und weitere 30–35 Minuten goldbraun und fest backen. 10 Minuten ruhen lassen, dann in Scheiben schneiden und servieren.

Guten Appetit! Bete'awon!

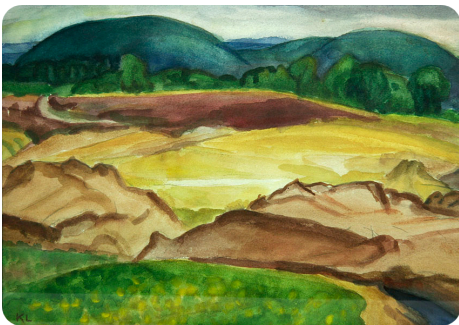
Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier!](#)



Aus der Kunstwelt

Die Landschaft Berns

Dr. Esther Graf über eine vergessene jüdische Malerin



Dieses Bild von **Käthe Loewenthal** (1878–1942) trägt den Titel »Berner Voralpenlandschaft« und entstand 1910.

1914 zog die Künstlerin von München nach Stuttgart, wo sie bis 1934 als freischaffende Malerin arbeitete. Ihre protestantische Taufe nützte nichts, als sie im selben Jahr ein Berufsverbot erhielt und keine Leinwände und Farben mehr kaufen durfte.

Käthe Loewenthal wurde 1942 im Durchgangslager Izbica bei Lublin ermordet.

